

Zum Jubiläum von Eeva Kangasmaa-Minn

Am 14. April 1979 beging die finnische Finnougristin, Frau Professor Eeva Kangasmaa-Minn, ihren 60. Geburtstag. Sie wurde in Lempäälä (Häme) geboren. Später wurde Turku ihre Heimatstadt, wo sie 1938 das Lyzeum absolvierte. Sie studierte an der Universität Turku unter Anleitung von Prof. Paavo Rivila Finnisch und andere finnisch-ugrische Sprachen. Nach Beendigung des Studiums 1945 hatte sie eine Linguistenlaufbahn nicht in Sicht, sondern wurde Gymnasiallehrer und Übersetzer. Eine Wendung in Eeva Kangasmaa-Minns Leben bedeutete die in den USA verbrachte Zeit. Zuerst war sie Stipendiatin an der Universität Yale. In den darauf folgenden Jahren setzte sie ihr Studium an der Universität Indiana (Bloomington) fort, wo sie anschließend auch Unterricht erteilte und im Jahre 1956 promovierte. Die Dissertation «Derivation in Cheremis» wurde ihre erste sprachwissenschaftliche Publikation. Nach der Rückkehr in die Heimat wurde Eeva Kangasmaa-Minn 1957 Lektor für Finnisch an der Universität Turku. Im Studienjahr 1960–61 arbeitete sie als Gastdozentin an der Universität Indiana. 1966 wurde sie in Turku zum Assistenzprofessor für die finnische Sprache ernannt. Im selben Jahr verteidigte sie ihre finnische Dissertation «The Syntactical Distribution of the Cheremis Genitive. I». Der zweite Band dieses Werkes erschien 1969.

Diese Monographie ist das hervorragendste und gleichzeitig umfangreichste Werk von Eeva Kangasmaa-Minn. Die Arbeit gründet sich auf ein beachtenswert umfangreiches Material: Man hat mit kleinen Ausnahmen von allen im Druck erschienenen tscheremissischen Dialekttexten und Werken beider Schriftsprachen des Tscheremissischen Gebrauch gemacht. Die Autorin hat ebenfalls einen Informanten gehabt und hat in der Finnisch-Ugrischen



Gesellschaft vorhandene handschriftliche Sammlungen von Jevsejev benutzt.

Die Forschung beinhaltet eine ausführliche Beschreibung der Anwendung des Genitivs im tscheremissischen Satz. Die Distribution dieses Kasus wird von zwei Hauptaspekten betrachtet: Der adnominalen Genitiv und der adverbale Genitiv. Die adnominalen Genitive können direkt oder indirekt sein. Dabei kommt der direkte Genitiv in drei Bereichen vor: Als Adjunkt des Substantivs, als Adjunkt der Postposition und als Agens bei Verbalnomen. Die indirekten adnominalen Genitive werden als Subjekt und Objekt betrachtet. Der adverbale Genitiv kann sowohl in Verbindung mit transitiven als auch intransitiven Verben auftreten.

Die Autorin behandelt auch die Frage der Entstehung des Genitivs in bezug auf den allgemeinfinnisch-ugrischen Hintergrund — bemerkt aber, daß die Distributivanalyse nicht das Problem über die Herkunft dieses Kasus lösen kann. Jedoch zeigt sie Hauptfragen betreffend ihren eige-

nen Standpunkt. Abschließend wird die Vermutung zurückgewiesen, daß das Suffix des adnominal und adverbial benutzten Genitivs unterschiedlicher Herkunft wäre. Eeva Kangasmaa-Minn kommt zu dem Ergebnis, daß der Ursprung des tscheremissischen Genitivs nicht in den Adjektiven mit dem Suffix *-an* zu suchen ist. Zumindest die in der Arbeit durchgeführte Analyse der heutigen Sprache unterstützt in keiner Weise solche Behauptungen, sagt die Autorin.

Auch in anderen Werken werden Probleme des Genitivs sowohl im Tscheremissischen als auch in anderen finnisch-ugrischen Sprachen — vor allem in der ostseefinnischen Gruppe — behandelt. Im Artikel «Über die Beziehungen zwischen Genitiv und Possessivadjektiv im Tscheremissischen» (FUF XXXVII 1969) betont die Verfasserin: «Im heutigen Tscheremissisch sind der Genitiv — sowohl der adnominal als auch der adverbale — und das Possessivadjektiv deutlich voneinander unterschiedene syntaktische Kategorien», aber sie fügt hinzu, daß unter rein lautlichen Gesichtspunkten die in adjektivischer Funktion begegnenden Genitivformen eines Substantivs als alte Relikte gelten können. Auf dem II. Internationalen Finnougristen-Kongreß 1965 in Helsinki sprach Eeva Kangasmaa-Minn über Probleme des Genitivs. Aus dem Vortrag «The Category of the Adnominal Genitiv in Chereemis» ist ersichtlich, daß der Genitiv im Tscheremissischen nicht sehr oft vorkommt. Der Grund dafür ist in einigen Besonderheiten dieser Sprache zu suchen. Sie zeigt, daß bei zwei Substantiven das Attribut oft im Nominativ auftritt (es sind solche Fälle gemeint, wie z. B. *kurak buj* 'Gipfel des Berges'). Dabei ist es wichtig, ob das zur Rede stehende Substantiv das Belebte oder Unbelebte ausdrückt. Das das Unbelebte ausdrückende Attribut vor dem Substantiv steht normalerweise im Nominativ. Dem Beziehungswort kann sich das Possessivsuffix anfügen. Bei direktem Possessivverhältnis scheint der Genitiv überflüssig zu sein. Jedoch kommt der Genitiv in der *habeo*-Konstruktion vor. Im Artikel «Genetiivi tšeremissin sijasteemissä» (SJ 9 1967) wird eine allgemeine Charakteristik über das ganze Kasussystem gegeben. Als Ergebnis dieser Abhandlung findet die Autorin heraus, daß sich die Funktionen des Genitivs im Tscheremissischen sehr

verbreitet haben. Nur beim Ausdrücken der Lokalbeziehungen funktioniert der Genitiv nicht.

Auf dem Symposium über Syntax der uralischen Sprachen (1969, Reinhausen bei Göttingen) behandelte sie das Thema «Über die Nominalisierung des Satzes im Tscheremissischen». Im Tscheremissischen existieren wenig Konjunktionen. Beziehungen zwischen verschiedenen Nexus äußert man sehr oft mit Hilfe der Nominalisation. Die Nominalisation der finiten Verbalformen kommt selten vor. In der Arbeit werden die Fälle gründlich betrachtet, bei denen die Grundlage des Nexus eine infinite Form des Verbs ist. Agens kann sowohl im Nominativ als auch im Genitiv sein. Ein im Nominativ stehendes Agens gehört hauptsächlich zu den intransitiven Verben, und es kann zusammen mit allen Verbalnomina außer mit dem *aš*-Infinitiv vorkommen. Das Agens im Genitiv tritt bei den *me-*, *maš-*, *damaš-* und *šaš*-Formen sowie beim Karitiv des Verbalstammes auf. Das Agens kann man auch durch das Possessivsuffix ausdrücken.

Die Jubilarin hat sich ebenfalls für die anderen Probleme des Tscheremissischen interessiert. So hat sie auf dem III. Internationalen Finnougristen-Kongreß 1970 zum Thema «Negation in Chereemis» gesprochen. Im Vortrag werden alle im Tscheremissischen vorkommenden Negationsmöglichkeiten betrachtet: Das Negationsverb *a/o-*, das Negationswort *uke*, das Negationssuffix *-dä* und auch das aus der russischen Sprache entlehnte Präfix *ni-*. Es wird erläutert, in welchen Fällen sich verschiedene Negationselemente auf das Wort, auf die Tätigkeit oder auf den ganzen Satz beziehen.

Eeva Kangasmaa-Minn hat die Probleme ihrer Hauptwerke auch in bezug auf das Finnische und die anderen ostseefinnischen Sprachen angeschnitten. In den Artikeln «Adverbaalisesta genetiivistä» (SJ 8 1966) und «Genetiivin funktioista» (SJ 14 1972) analysiert sie syntaktische Unterschiede zwischen dem adnominalen und dem adverbalen Genitiv und die diesen Unterschieden zugrunde liegenden Wandlungsprozesse der Satzstruktur. Im erstgenannten Artikel stützt sich die Verfasserin methodisch vor allem auf die IC-Analyse, während in dem zweiten auch die Mittel der TG-Grammatik herangezogen werden. Das Zweckmäßigkeitsprinzip in

der Wahl der Methode und parallele Verwendung von unterschiedlichen Methoden und Betrachtungsweisen ist in den meisten Arbeiten von Eeva Kangasmaa-Minn charakteristisch. In ihren Artikeln mit dem feministischen Schwerpunkt findet man oft finnougristische Weite und diachronische Tiefe.

Eeva Kangasmaa-Minn kann manchmal so weitgreifende Systeme umreißen, daß auch eine nicht umfangreiche Untersuchung mehr beinhaltet, als man es dem Titel nach erwarten könnte. So ist der Artikel «Verbaalilauseen perusrakenteesta» (Vir. 1971) eine Darstellung der Haupttypen des finnischen Satzes auf der Ebene der Tiefstruktur; diese Haupttypen sind: Nominalsatz, auf ein intransitives Verb gegründeter Verbalsatz und auf ein transitives Verb gegründeter Verbalsatz. Die Details der Satzstruktur des Finnischen analysiert Eeva Kangasmaa-Minn auch in den Aufsätzen «Eräitä lauseanalyysin lievekysymyksiä» (Vir. 1967) und «Agenttirakenteen syntaktista taustaa» (SJ 11 1969).

Die syntaktischen Forschungen sind aber nur ein Teil in Eeva Kangasmaa-Minns linguistischem Arbeitsfeld. Gestützt auf die in den USA fertiggestellte Dissertation und die damaligen allgemeinsprachwissenschaftlichen Interessen nimmt ihren Anfang eine andere, die phonologische und morphologische Hauptlinie, ihrer Tätigkeit, die aber oftmals Berührungspunkte auch mit der Syntax hat.

Die Untersuchung «Vepsän klusiilijärjestelmä» (SJ 6 1964) ist eine taxonomische Darstellung des Klusilensystems im Späturfinnischen und dessen Fortsetzung im heutigen Wepsischen. Alle inlautenden Klusilphoneme des Urfinnischen waren einem allophonischen Wechsel unterworfen, in dem die Distribution von der Lautumgebung (stimmlos/stimmhaft), vom Silbenakzent, von der Offenheit/Geschlossenheit der Silbe — und zwar in dieser Reihenfolge — bestimmt wurde. Die Entwicklung des urfinnischen allophonischen Wechsels zu einem morphophonemischen Phänomen im Finnischen behandelt Eeva Kangasmaa-Minn im Artikel «Suffiksiäälisistä astevaihtelusta» (MSFOu 145 1968). Das einheitliche Stufenwechselsystem des Urfinnischen vertreten im heutigen Finnischen zwei Systeme mit unterschiedlichen Voraussetzungen: Sowohl der auf den Wortstamm als auch auf das Suffix sich be-

ziehende durch die Offenheit/Geschlossenheit der Silbe bestimmte Wechsel (der sog. radikale Stufenwechsel) und der sich nur auf die Suffixe beziehende durch den Silbenakzent bestimmte Wechsel (der sog. suffixale Stufenwechsel).

Im Aufsatz «Verbi- ja objektikategorien keskinäisistä suhteista» (SJ 10 1968) untersucht sie die syntaktische Lage der Satzglieder, die sich nach den Objektregeln richten. Dabei wird gezeigt, wie sich deren verschiedene Kategorien den einzelnen Verbkategorien anschließen. Die Hauptkategorien des Verbs sind Reflexiva, Intransitiva und Transitiva. Ein reflexives Verb beinhaltet schon das Objekt (das reflexive Ableitungssuffix), und so kann es kein gebundenes Objekt mehr erhalten. Im Prinzip können alle finnischen Transitiva, und unter gewissen semantischen Bedingungen sogar Intransitiva, ein gebundenes Objekt bekommen. In beiden Fällen ist es möglich, daß das Objekt zu einer adverbialen Verbalphrase gehört. Der genannte Artikel ist eine Vorbereitung für die zwei Hauptthemen der 1970er Jahre: Die Derivation und die kategorialische Semantik der Verben. Auch die Arbeiten «Primaaristen johdinaimesten funktioista» (MSFOu 150 1973) und «On Finno-Ugric Derivation» (Studies in Finno-Ugric Linguistics. In Honor of Alo Raun. UAS 131 1977) bilden einen bedeutenden Beitrag für die Erforschung der finnischen und finnisch-ugrischen Derivation. Eeva Kangasmaa-Minn hat nachgewiesen, daß die früher oft verwendete Einteilung in denominal- und deverbale Ableitungssuffixe als hierarchisch höchste Einteilungsgrundlage nicht sinnvoll und irreführend ist. Statt dessen ist die Einteilung in Nominal- und Verbalsuffixe zweckmäßig. Außerdem gibt es einige allgemeine Ableitungssuffixe, die sowohl Nomina als auch Verben bilden können. Die Funktion der Ableitungssuffixe ist entweder umgestaltend oder modifizierend. Ein umgestaltendes Suffix ruft den Übergang aus einer Wortart in eine andere hervor, und versetzt das Verb aus einer Hauptkategorie in eine andere. Außer der phonologischen und morphologischen Ebene wird die Derivation noch von drei Gesichtspunkten aus analysiert: Das erste Klassifikationskriterium ist funktionell (die syntaktische Funktion des Ableitungssuffixes), das zweite Kriterium ist semantisch (das kategoriale Bedeutungselement des Ableitungs-

suffixes), und zum dritten kann man die Derivativa danach analysieren, welche syntaktische Konstruktion in deren Tiefstruktur enthalten ist.

Für die umgestaltende Derivation ist es kennzeichnend, daß die Ableitung sich in einer anderen Satzkonstruktion befindet als das Stammwort. Aber dasselbe Wort kann auch ohne jegliches Ableitungsmerkmal in anderen Satzkonstruktionen auftreten. Eeva Kangasmaa-Minn hat solche suffixlose Derivation im Bereich finnischer nichtabgeleiteter Verben im Aufsatz «Verbien piiloderivaatiosta» (SJ 19 1977) untersucht. Methodisch richtet sich diese Arbeit nach der Kasusgrammatik Andersons, oder richtiger, nach der von Paavo Siro in bezug aufs Finnische angewandten Version der genannten Methode. Zur Derivation (in diesem Fall zur suffixlosen Derivation) aller Verben gehört die statische Prädikation: Die Nominalprädikation oder die statische Lokativprädikation. Die Operationalkategorien sind der Nominativ, der Ablativ und der Lokativ. Sie operiert also nicht mit dem Ergativ, wie es Anderson und Siro tun, weil die vom Ergativ und Nominativ vertretene Opposition bei der Beschreibung der finnischen Verben nicht so relevant ist wie die des Dynamischen (Ablativ) und des Statischen (Lokativ). Dasselbe Thema wird in der Abhandlung «On the aspect variations of Finnish undervived verbs» (Papers from the Conference on General Linguistics, Seili 24.—25. 8. 1978. Publications of The Linguistic Association of Finland 2) und in finnischer Sprache «Verbien sisäisestä aspektista» (SJ 20 1978) fortgesetzt. Hier setzt sich die Verfasserin mit den Oppositionen der Verbalaspekte (imperfektiv/perfektiv, durativ/momentan, iterativ/semelfaktiv) und den gegenseitigen Verhältnissen dieser

Oppositionen auseinander. Sie unterscheidet voneinander den inhärenten Aspekt des Verbs und den satzsemantischen Aspekt des Ausdrucks. Die Opposition iterativ/semelfaktiv zeigt sich eben im Aspekt des Ausdrucks. Die die Aspektverhältnisse regelnde Opposition Teilbarkeit/Un teilbarkeit des Objekts ist ebenfalls eine satzsemantische Angelegenheit. Methodisch schließt sich den obengenannten der Artikel «Ajan ja paikan lokaliteetista» (Rakenteita. Juhlakirja Osmo Ikolan 60-vuotispäiväksi 6.2.1978) an, in dem die Tempusverhältnisse der Sätze mit einer infiniten Verbalform betrachtet werden.

Ihre spezielle Forschungsmethode hat sie in beiden folgenden Artikeln angewandt. In «Runo kielimuotona» (SJ 12 1970) erforscht sie die strukturellen Abweichungen der Dichtersprache von der Normalsprache sowie verschiedene Funktionen dieser Abweichungen, und in «Kielen mutaatioista» (SJ 17 1975) analysiert sie Schüleraufsätze zum Erwerb der Hochschulreife.

Im größten Teil der Arbeiten von Eeva Kangasmaa-Minn ist wesentlich, zumindest vom Standpunkt der Fennistik aus, die Anwendung von neuen Methoden der Sprachbeschreibung. Ihre Methodologie hat zu so klaren und eindeutigen Resultaten geführt, daß nachfolgende Forscher unbedingt die Ergebnisse ihrer Arbeiten in Betracht ziehen müssen.

Mit dem obenstehenden Artikel möchten wir der Forscherin im Tscheremisschen und in anderen finnisch-ugrischen Sprachen unsere Verehrung zum Ausdruck bringen und unsere Glückwünsche zum Geburtstag übermitteln.

MAUNO KOSKI (Turku),
PAUL KOKLA (Tallinn)